

## **Laien – Ordo – Gottgeweihtes Leben**

### **Das „dreifache Amt“ Christi in zweifacher Teilhabe**

8. Oktober 2024 \* Barbara Hallensleben

Sobald man beginnt, von einer gemeinsamen Berufung aller Christen zu sprechen, wird es schwierig. Die bisherige Theologie arbeitet mit „Restbegriffen“, die entstehen, wenn man alle Christen abzieht, die einen besonderen Dienst oder eine besonders herausgehobene Lebensform haben. Das Wort „Laie“ ist ein solcher Restbegriff. Es ist in diesem Sinne schlicht ungeeignet, die grundlegende Berufung zum Christsein in den Blick zu nehmen.

In der vorigen Woche haben wir uns mit der Taufe beschäftigt. Sie ist das große Eingangstor zum Christsein. Sie ist ein Sakrament. Als Christ wird man konstituiert durch ein Sakrament! Wir alle sind „Gottgeweihte“! Lesen wir die große Tauftheologie des Paulus in Röm 6,3-10 (grch.: <https://www.die-bibel.de/bibel/NA28/ROM.6>):

Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir **als neue Menschen leben**. Wenn wir nämlich ihm gleich geworden **sind** in seinem Tod (σύμφυτοι γεγόναμεν τῷ ὁμοιώματι τοῦ θανάτου αὐτοῦ), dann **werden** wir mit ihm auch in seiner Auferstehung vereinigt sein. Wir wissen doch: Unser alter Mensch wurde mitgekreuzigt, damit der von der Sünde beherrschte Leib vernichtet werde und wir nicht Sklaven der Sünde bleiben. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn. Denn durch sein Sterben ist er ein für allemal gestorben für die Sünde, sein Leben aber lebt er für Gott. So sollt auch ihr euch als Menschen begreifen, die für die Sünde tot sind, aber **für Gott leben in Christus Jesus**.

Das Wort „Taufe“ muss hier noch nicht im strengen Sinne des kirchlichen Taufritus verstanden werden. Der Text wird nur stärker, wenn umgekehrt die Taufe von einem Geschehen des „Eintauchens“ in den Leib Christi verstanden wird. Paulus versteht das Christsein hier vor allem als Übergang in einen neuen Lebensort: Jesus Christus selbst – in seinem Tod und in seinem Leben. Der Tod gilt jetzt – das Leben ist ein „Werden“. Die Taufe ist vor allem eine neue Lebensweise: „für Gott leben in Jesus Christus“.

Heute schauen wir uns eine andere Weise an, den missverständlichen Ausdruck „Laien“ durch eine positive Bestimmung zu ersetzen. Es ist die Rede von den „drei Ämtern“ (*tria munera*) – zunächst Christi, dann der Kirche. Mir ist aufgefallen, wie stark dieser Bezugspunkt in den offiziellen kirchlichen Texten seit dem II. Vatikanischen Konzil präsent ist

Can. 204 — § 1. Gläubige sind jene, die durch die **Taufe** Christus eingegliedert, zum **Volke** Gottes gemacht und dadurch auf ihre Weise des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi teilhaft geworden sind, sie sind gemäß ihrer je eigenen Stellung zur Ausübung der **Sendung** berufen, die Gott der Kirche zur Erfüllung in der **Welt** anvertraut hat.

Wir schauen heute kurz: Woher kommt diese Redeweise und was bedeutet sie für unsere Aufgabe, das kirchliche Leben zu strukturieren? Sie finden auf unserer Webseite Exzerpte die ich 1993 (!) für einen rumänischen Doktoranden aus der spanischen Dissertation von Aurelio Fernandez, *Munera Christi et munera Ecclesiae. Historia de una teoría*, Pamplona 1982, 734 Seiten, gemacht habe.

Der Titel verrät schon eine entscheidende Aufmerksamkeit. Durch die „*tria munera*“ (lat. *munus* bedeutet einen stabilen Aufgabenkreis, nicht unbedingt ein „Amt“ im heutigen bürokratischen Sinne!) wird das Wirken Gottes durch Jesus Christus im Heiligen Geist mit dem Wirken der Menschen in der Gemeinschaft der Kirche irgendwie verknüpft. Daraus erkennen wir im Voraus den großen Vorteil dieser Terminologie: Gemeinsamer Bezugspunkt ist das Werk/Wirken/Amt Christi, an dem Menschen (wie auch immer!) „teilhaben“. Damit wird die innerkirchliche Aufteilung zwischen „Amt“ und „Laien“ erheblich relativiert: Für *alle* geht es darum, in der Konkretion der Taufe *für Gott in Christus Jesus zu leben*.

Es gibt aber auch ein Grundproblem, das ich am besten von Anfang an nenne und das in den meisten Kommentaren präsent ist. Die Rede von den *tria munera Christi* entstehe aus einer noch fundamentaleren Unterscheidung in „Person und Werk“ Christi, man könnte auch sagen: in „Sein und Handeln“. Die Gefahr der Aufmerksamkeit für die „Aufgaben“ Jesu lautet schlicht: Man vergisst, dass die Erlösung durch ihn als Person erfolgt, in dem Gott selbst unter uns als Mensch gegenwärtig ist und uns anspricht. Das „Werk“ Jesu ist eine Nebenwirkung der Person, die Person ist nicht einfach ein Funktionsträger, der am Ende sogar noch auswechselbar wäre. Die vollständige Sonderung von Person und Werk ist das moderne Beamtenwesen: Für den Schalterbeamten jeglicher Art sind Sie kein Mensch, sondern eine zu erfüllende Aufgabe, streng nach Reglement. Seinem Amt nach muss er sich auch Ihnen gegenüber nicht als Mensch/Person verhalten. Sie

kennen auch in der Regel seinen Namen nicht, und er interessiert sich für Ihren Namen nur, um sie besser „im System“ zu finden. Jesus wird durch die „Drei-Ämter-Lehre“ in dieser Hinsicht zum „Erlösungsfunktionär“ mit einem Pflichtenheft in drei Kapiteln ...

Auf diesem Hintergrund versuche ich einen sehr knappen Einblick in die verschiedenen Ergebnisse von Fernandez zu geben:

1) Nirgendwo in der Theologiegeschichte gibt es einen Entwurf, der die Rede von den „drei Ämtern“ als verbindliche katholische Lehre festhalten will. Sie wird als ein hilfreiches Ordnungsprinzip verstanden und benutzt, nicht mehr und nicht weniger. Verständlich wird das durch den Blick in das Neue Testament: Wir kennen von Jesus über 50 verschiedene sogenannte „Hoheitstitel“ (der Christus, Immanuel, Guter Hirt, Alpha und Omega, Lamm Gottes, Menschensohn etc.). Jeder von Ihnen enthält theologisch relevante Aussagen. Man kann auf die Idee kommen, in dieser langen Liste ein wenig Ordnung zu stiften und drei Aspekte ins Zentrum zu stellen: Jesus Christus als Prophet, als Priester, als König.

2) Dieses Ordnungsprinzip entsteht hier und da, vor allem im Rückbezug auf das Alte Testament: Jesus nimmt die alttestamentlichen Vorzeichnungen eines Dienstes am Volk Gottes auf und überbietet sie. Vor allem fasst er sie in seiner Person zusammen. Die Dienste im Volk Gottes sind Handeln „in persona Christi“ und „Dienst am Evangelium“ in der Nachfolge Christi.

3) Gerade weil die Rede von den *tria munera* aus theologischen Gründen nie dominierend wird, entwickelt sich parallel dazu immer stärker eine Theologie der besonderen Dienste im Volk Gottes, die nun nicht mehr als *munus*, sondern als *potestas* (Macht, Bevollmächtigung) definiert werden. Sie werden durchaus als *repraesentatio* an Christus zurückgebunden, aber schon durch ihre isolierte Behandlung eher als göttlich legitimierte Herrschaftsfunktionen verstanden und nicht mehr mit der gemeinsamen Berufung aller Christen vermittelt: Die *potestas*-Lehre spricht von Über- und Unterordnung, die *tria-munera*-Lehre spricht von einer gemeinsamen, wenn auch verschiedenen Teilhabe am Heilswirken Christi.

4) Bis ins Mittelalter hinein werden die *tria munera* nur für die Christologie verwandt. Thomas von Aquin scheint der erste zu sein, der die dreifache Salbung Christi zur Salbung aller Getauften in Beziehung setzt. Christus ist „exemplar“ aller kirchlichen Dienste. Aber diese Perspektive wird nicht weiter ausgearbeitet.

5) Die Frage im Mittelalter verlagert sich innerhalb der *potestas*-Lehre auf eine Zweiteilung: Man unterscheidet zwischen der *potestas ordinis* und der *potestas*

*jurisdictionis*: Die *potestas ordinis* ist die sakramentale Vollmacht, die aufgrund des Weihesakraments verliehen wird. Der Priester kann nun der Eucharistiefeyer vorstehen, der Bischof kann nun Priester weihen ... Die *potestas jurisdictionis* verleiht eine Leitungsautorität über einen bestimmten Bereich: beim Pfarrer für die Gemeinde, beim Bischof für die Diözese, beim Papst für die ganze Welt. Die theologische Frage lautet: Woher stammt die *potestas jurisdictionis*? Aus der Weihe oder aus der administrativen Beauftragung durch Bischof oder Papst? Dann wäre die kirchliche Jurisdiktion ein reiner Verwaltungsakt. Nur wenige Stimmen erheben sich (darunter Kardinal Cajetan!), die sagen: Auch die Jurisdiktion hat sakramentalen Ursprung, sie ist Teilhabe am der Vollmacht Christi, kein rein irdischer Herrschaftsakt.

6) In der Reformationszeit passiert etwas Merkwürdiges und sehr Paradoxes, das ich nicht in allen Details nachforschen konnte. Die Reformation hat einen besonders guten Grund, in Jesus Christus Person und Werk zu unterscheiden. Es gilt im Grunde derselbe Verdacht wie auch für die Menschen: nicht die Werke retten (nicht einmal Jesu Werke!), sondern Gott in der Person Jesu Christi. Dies gilt so sehr, dass Luther die Evangelien, die von Jesu *Werken* handeln, für weniger wichtig hält als die Theologie des Paulus, die von der Erlösung in Christus spricht. Man sollte also erwarten, dass die Reformation eindeutig der Person den Vorrang vor dem Werk gibt. Paradoxerweise ist es umgekehrt: Bei Jean Calvin taucht die Lehre von den drei Ämtern in den „*Institutiones*“ (ab 1539) auf. Vielleicht gilt dies gerade deshalb, weil die Ämter als irdische Dienste und generell nicht sakramental verstanden werden. Dann kann natürlich nur das Wirken Christi funktional delegiert werden, aber nicht ein Handeln „in seiner Person“.

7) Die Drei-Ämter-Lehre wird in den – eigentlich antiprotestantischen – *Catechismus Romanus* aufgenommen, vermutlich über den eher versöhnlichen Kardinal Bartolomé de Carranza, der sie wiederum von Calvin aufgegriffen haben könnte. Von nun an ist das Konzept auf katholischer und protestantischer Seite irgendwie präsent, ohne irgendwo dominant zu werden. Auf beiden Seiten regt sich auch Kritik. Im Vordergrund stehen im katholischen Bereich weiterhin die Diskussionen um die kirchliche *potestas*.

8) Im katholischen Bereich kommen werden die „drei Ämter“ insbesondere in Bezug zu den hierarchischen Ämtern entfaltet. Schon ab dem I. Vatikanischen Konzil spricht man von der Dreiheit von „heiligen, lehren und leiten“, die Bischöfen und Papst zukommen. Der Bezug zu Christus wird ausdrücklich hergestellt, etwa in der Enzyklika *Mystici Corporis* von Papst Pius XII.: Christus als

Priester, Prophet und König, überträgt den Aposteln die Vollmacht „zu lehren, zu leiten und zu heiligen“. Die Lehre entspricht dem Propheten, die Heiligung dem Priester, die Leitung dem König.

9) Aus dieser sich festigenden Tradition scheint das Dreierschema auch in das II. Vatikanische Konzil vorgedrungen zu sein. Nach Fernandez hatte Yves Congar darauf großen Einfluss. Neu ist nun der strikt parallele Bezug zur Teilhabe sowohl aller Christen als auch in besonderer Weise der Hierarchie an dem „Ämtern Christi“.

Ein Beispiel: „Unter der Bezeichnung Laien sind hier alle Christgläubigen verstanden mit Ausnahme der Glieder des Weihestandes und des in der Kirche anerkannten Ordensstandes, das heißt die Christgläubigen, die, durch die Taufe Christus einverleibt, zum Volk Gottes gemacht und des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi auf ihre Weise teilhaftig, zu ihrem Teil die Sendung des ganzen christlichen Volkes in der Kirche und in der Welt ausüben“ (LG 31).

AA 2: „Es besteht in der Kirche eine Verschiedenheit des Dienstes, aber eine Einheit der Sendung. Den Aposteln und ihren Nachfolgern wurde von Christus das Amt übertragen, in seinem Namen und in seiner Vollmacht zu lehren, zu heiligen und zu leiten. Die Laien hingegen, die auch am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben, verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes. Durch ihr Bemühen um die Evangelisierung und Heiligung der Menschen und um die Durchdringung und Vervollkommnung der zeitlichen Ordnung mit dem Geist des Evangeliums üben sie tatsächlich ein Apostolat aus. So legt ihr Tun in dieser Ordnung offen für Christus Zeugnis ab und dient dem Heil der Menschen. Da es aber dem Stand der Laien eigen ist, inmitten der Welt und der weltlichen Aufgaben zu leben, sind sie von Gott berufen, vom Geist Christi beseelt nach Art des Sauerteigs ihr Apostolat in der Welt auszuüben.“

Das Konzil selbst versieht diese Position jedoch auch mit einer gewissen Zurückhaltung. Fernandez zitiert die „Relatio“ zu Nr. 34 von „Presbyterorum Ordinis“: „Exponitur autem in iis participatio Laicorum in munere sacerdotali, prophetico et regali Christi. Vitatur tamen nimis rigida applicatio istius triplicis muneris, ne tripartitio theologiae imponatur. Unde magis respicitur ad sensum“ (zit. 667).

10) Dieser „sensus“ hat allerdings parallel dazu geführt, dass in der *potestas*-Debatte entschieden dafür plädiert wurde, die gesamte kirchliche Vollmacht des Ordo, einschließlich der Jurisdiktion, auf die sakramentale Quelle der Teilhabe an der Vollmacht Christi zurückzuführen. Der neue Ausdruck dafür lautet: *sacra potestas*, gleichsam als Oberbegriff für *potestas ordinis* und *potestas iurisdictionis*. Ausgeschlossen wird damit auf jeden Fall, dass die Bischöfe bloße „Delegierte“ des Papstes sind. Möglich wurde dadurch auch etwas, das noch nicht völlig durchdacht ist: Den „Laien“ kann keine Jurisdiktion anvertraut werden, sie können aber an der „Ausübung der Jurisdiktionsgewalt“ teilhaben (*exercitium potestatis ... cooperari*) – kraft ihrer eigenen Gleichförmigkeit mit Christus.

Diese Situation ist weniger eine Lösung als vielmehr ein Auftrag:

– Die *potestas*-Diskussion, die sich vorrangig auf die sakramental Geweihten bezieht, und die *tria-munera*-Lehre, die alle Getauften einschließt, sind nicht vollständig miteinander koordiniert.

– Beide Argumentationsstränge haben einen fundamentalen Bezugspunkt, den wir in der Tauftheologie des Paulus kennengelernt haben: die Eingliederung in den Leib Christi, das Leben für Gott in Jesus Christus. Hier wird auch die Einheit aller „Ämter“ Christi in der Person des menschengewordenen Sohnes Gottes deutlich.

– Die große offene Frage lautet also: Was heißt: leben und handeln „in Christus“ für alle Glaubenden und Getauften? Und wenn man schon das Handeln Christi in einen prophetischen, einen priesterlichen und einen königlichen Dienst unterscheiden will – was heißt es dann für alle Getauften, Prophet-in, Priester-in und König-in zu sein? Wie lebt man dieses „Amt“???

P.S.: In den gängigen Handbüchern fehlt die Aufarbeitung der Tradition der „Drei Ämter“. Im LThK<sup>3</sup> ist ein Artikel über die „Ämter Christi“ zu finden, nicht aber über die „Ämter aller Getauften“. Der Artikel im TRE trägt die Überschrift „Amt / Ämter / Amtsverständnis“ und ist mit 120 Seiten fast eine Monographie.